

Bedingungen schaffen, die den Menschen in ihrer Heimat ein lebenswertes Leben ermöglichen

Beispiel: Ruanda

Die Straßen sind steinig, haben tiefe Löcher und sind bei Regen nicht mehr passierbar. Lediglich die Hauptverbindungsstraßen vom Norden in den Süden und vom Westen in den Osten sind asphaltiert. Der Weg per Jeep in die Buschlinik in Gikonko ist mühsam und zeitaufwendig. Die Menschen, die in dieser Gegend leben, sind bitterarm. Sie leben von dem, was sie in ihren kleinen Parzellen anbauen. Karotten, Kartoffeln Zwiebeln, Kraut und Tomaten. Wenige Haushalte besitzen ein Schwein, ein paar Ziegen oder eine Kuh. Es reicht nie, um satt zu werden. Eine Mutter von 4 Kindern wurde gefragt, was es zum Abendessen geben würde. Sie sagte, dass sie das noch nicht wüsste. Später erklärte die deutsche Ärztin Dr. Uta Düll, dass es dieser Frau nicht an Phantasie fehlen würde, sondern dass sie schlichtweg noch nichts zum Zubereiten hätte! Die Kinder sind meistens unterernährt. Der Schulleiter, einer von ‚fly and help‘ gegründeten Schule, schuf eine Kuh an. Jedes Kind bekommt nun täglich eine Ration Milch.

Die Menschen holen das Wasser per Kanister von Flüssen oder Seen in den Tälern und müssen dafür mehr als 2 Stunden gehen. Auf dem Land gibt es nirgends eine Wasserleitung und keine Stromversorgung. Die hygienischen Bedingungen in den kleinen Lehmhäuschen sind katastrophal.

Hier, wo täglich um das Überleben gekämpft wird, arbeitet Dr. Uta Düll seit den neunziger Jahren. Sie hat damals eine Krankenstation gegründet, die nach ein paar Jahren zu einem Buschkrankenhaus ausgebaut wurde. Uta ist Allgemeinchirurgin. Kaiserschnitte kommen hier fast täglich vor. Ein 12-köpfiges Schwestern-Team steht ihr zur Seite. Gemeinsam arbeiten diese Frauen täglich bis an ihre Grenzen. Es warteten in der Aufnahme etwa 50 Personen. Frauen, Männer und Kinder. Einige fieberten, andere hatten Schmerzen oder Verletzungen. Lungenentzündung, HIV-Infektionen, Diphtherie, Durchfallerkrankungen und andere Infektionskrankheiten sind an der Tagesordnung. Im Nebengebäude findet mehrmals im Monat Mütter- und Schwangeren-Beratung statt. Hier warteten etwa 50 Mütter mit ihren Babys. Auf den beiden Krankenstationen sind etwa 50 Patienten untergebracht. Täglich werden ca. 300 Patienten vorstellig. Uta verfügt über ein kleines Labor. Hier steht ein Mikroskop, wo die Abstriche auf Malaria oder Diphtherie untersucht werden. Eine Krankenversicherung kostet pro Person pro Jahr ca. 5 Euro. Die meisten Menschen haben aber kein Geld und sind somit nicht versichert. Hierfür verwendet Uta Spendengelder. Sie wird unterstützt von Privatleuten aber auch von christlichen Institutionen wie dem Diakonischen Werk und der Caritas.

Ein Segen ist die Fly-and-Help-Stiftung, die in dieser Gegend bereits 2 Schulen gebaut hat. Gründer dieser Stiftung, ist Reiner Meutsch. Der gebürtige Westerwälder ist seit Jahren in Ruanda, aber auch in Namibia tätig und hat zwischenzeitlich Kontakte in höchste Regierungskreise, die diese Stiftung unterstützen und mit wichtigen Informationen versorgen.

Bildung ist Bedingung für erfolgreiche Selbsthilfe. Ruandas Regierung ist auf dem richtigen Weg!

Jede Familie in Ruanda hat 1994 bei dem Genozid Angehörige verloren.

Die Hutus töteten damals 1 Mio. Tutsi auf bestialische Weise und die Welt sah zu! Die Rechtsprechungen dauern an. Auch nach Jahren werden Täter gefunden und verurteilt. Das große Genozid Memorial in Kigali, sowie Gedenktafeln an jedem öffentlichen Gebäude im ganzen Land erinnern an die Gräueltaten.

Ruanda gilt wegen seiner Landschaft als die Schweiz Afrikas, die Tee- und Kaffee-Plantagen erinnern aber schnell daran, dass Ruanda äquatorial liegt. Der tiefste Punkt 900m über dem Meeresspiegel und die höchste Erhebung des Landes ist der Vulkan Karisimbi mit 4507m. Leider wurde der größte Teil des Regenwaldes abgeholzt. Im ganzen Land wird und wurde mit Eukalyptus aufgeforstet. In den Ebenen wird Reis und Mais angebaut und in den Bergen sind riesige Teeplantagen zu sehen. Exportiert werden hauptsächlich Tee und Kaffee.

Mit finanzieller Hilfe für die Weiterentwicklung der Infrastruktur, der Krankenversorgung und des Bildungssystems haben die Menschen eine gute Perspektive für ein lebenswertes Leben in ihrem Land.

Private Geldgeber, aber auch kirchliche Organisationen und staatliche Hilfen reicher, westlicher Länder helfen diesem gebeutelten Land auf die Beine und verhindern damit, daß die Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen die Heimat verlässt!

**Traudel Hermann
+49 15127011939**